



Gibt es den Deutschen Garten? Hhm, na ja, weiß nicht... Da gerät man schon gleich ins Stocken... Gibt es den Englischen Garten? Ja, klar. Da gibt es doch so einen Park in München. Ja, ja, und natürlich all die schönen Beete und Rabatten, die immer wiederkehrend in zahllosen Gartenzeitschriften und Life-Style-Magazinen gezeigt werden. Die Hüte, die Schürzen, die Decken, die Jacken – Bänke, Gießkannen, Scheren,

Schnüre und endlos viele andere Accessoires atmen englische Luft. So durften und konnten auf unserer Reise auch drei der bekanntesten englischen Gärten nicht fehlen: Manor House in Upton Grey, Great Dixter und Sissinghurst Castle. Nein, nicht zum „Blümchen-schauen“! Das hier ist schließlich eine Exkursion! Wir sollen vor allem ein Gefühl für das englische Naturgartenverständnis entwickeln.

Naturnah Unterwegs 2014 in GB Go Wild – The classic Edition



Manor House in Upton Grey – oder wie alles begann

Die englischen Naturgärten sind anders als unsere Deutschen. Sie wurzeln tief in der englischen Gartentradition, sowohl was die Ästhetik anbelangt als auch die Bepflanzung. Es wird weniger Wert auf heimische Pflanzen gelegt. Hauptsächlich werden von Insekten befliegen. Man bedient sich gern und ungeniert aus dem fremdländischen Sortiment, um den Blühaspekt zu verlängern. Marc Carlton (Chepstow), der uns mit seinen wertvollen Beiträgen und Erläuterungen im Reiseskript durch die Exkursion begleitet, bezeichnet den englischen Naturgarten daher auch nicht als 'wildlife garden', sondern als 'wildlife friendly garden'.

Englische Naturgärten verstehen zu wollen, funktioniert nicht ohne den Blick zurück in die Vergangenheit. Also setzen wir uns in die Zeitmaschine und lösen den Fahrtschein „back to the roots“.

Die Anreise und die kurze Nacht auf der Fähre stecken den Meisten noch in den Knochen. Das Gehirn ist im Stand-By-Modus. Die Augenlider sind behäbig, die Gespräche verhalten. Dennoch, kaum haben wir die Autobahn verlassen, kehren die Lebensgeister zurück. Neugierde und Entzücken lassen viele reflexartig zur Kamera greifen. Der Rest drückt sich die Nase an der Busscheibe platt. Unser Nesthäkchen, Busfahrer Benjamin mit seinen mind. 1,90 m Körpergröße, manövriert uns geschickt über schmale Sträßchen hinein ins ländliche England. Die Landschaft ist sanft hüge-

Links: Die Terrassen sind unterschiedlich breit angelegt, die seitlichen Rabatten nur schmal. Die seitlichen Wege enden mit kurzen Treppen auf der jeweils darunter liegenden Ebene, so dass man sowohl über die Mittelachse als auch über die seitlichen Wege von einer Terrasse zur anderen gelangt. Jekyll hat es verstanden, die verschiedenen Ebenen und Höhen so geschickt miteinander zu verzahnen, dass alles sehr selbstverständlich wirkt.

lig. Das Mosaik aus Feldern, Hecken, Einzelbäumen und kleinen Waldstücken verleiht der Landschaft einen lieblichen, parkartigen Charakter. Dazwischen eingestreut immer wieder kleine Häuser und Ortschaften in einem durchgängigen Materialkanon aus Backstein, Dachziegeln, Holz und Putz. Dazu passende Mauern und Zäune, die Kletterrose am Eingang, die Bank und die Blumenrabatte – es gibt keine Klischees – das Klischee ist echt!

In Upton Grey nimmt uns der langjährige Gärtner von Mrs. Rosemary Wallinger in Empfang. Er wartet schon eine ganze Weile im Schatten der uralten Eibe an der ehemaligen Römerstraße. Der Verkehr rund um London hat unseren Zeitplan durcheinander gebracht. Aber Gärtner sind ausgeglichene Menschen. Er freut sich trotz unserer Verspätung, dass wir da sind und bringt uns umgehend zu seiner Chefin. Mrs. Wallinger ist ebenso zierlich wie energisch. Es ist nicht zu übersehen: Sie hat zu tun – im Garten. Die grauen Haare sind aus der Stirn gesteckt, sie hat die Gärtnerschürze um und trägt Schuhe, die den Kontakt mit Erde gewohnt sind. Sie heißt uns herzlich willkommen und gibt uns eine straffe Erläuterung zum Wichtigsten im Garten und zur Rekonstruktion des Gartens. Dann zeigt sie uns, wo wir die Pläne für den Garten nebst Beschreibung und Pflanzenliste finden und entlässt uns in ihr kleines Paradies. Ja, es ist wahrhaft ein Paradies, auf das sie zu Recht stolz sein darf!

Die Wallingers hatten das Haus vor 30 Jahren gekauft, nicht ahnend, dass der verwaarloste Garten einen historischen Schatz birgt. Beim Freilegen des Gartens stießen sie auf eine Gartenanlage von Gertrude Jekyll. Mühevollste Recherchearbeiten folgten. Pläne und Pflanzenlisten wurden von der Universität von Kalifornien in Berkeley, wo der Nachlass von Gertrude Jekyll archiviert ist, besorgt und die Gartenanlage und die Pflanzpläne akribisch genau rekonstruiert. Bis auf wenige Ausnahmen entspricht die heutige Bepflanzung der von Gertrude Jekyll aus dem Jahr 1908.

So instruiert und voll des Respekts strömen wir aus. Ah- und Oh-Rufe, sehnsuchtsvolles Seufzen, Laute des Entzückens und der Begeisterung begleiten unsere Streifzüge. Das Anwesen ist wohlthuend übersichtlich. Wir sind relativ schnell überall gewesen. Es verbleibt noch etwas Zeit, sich noch einmal das ein oder andere ein zweites Mal anzusehen und die Atmosphäre auf sich wirken zu lassen.

Das Herrenhaus steht etwa in der Mitte des lang gestreckten Grundstücks. Das Gelände fällt von der Straße aus leicht ab. Hangaufwärts, zwischen Straße und Wohnhaus befindet sich der einzige erhaltene und originalgetreu rekonstruierte wilde Garten von Gertrude Jekyll. Auf dieser Seite ist dem Haus ein kleiner, mit Mauern und Toren umfasster Hof vorgelagert. Über eine englisch kurz gehaltene Rasenfläche in Form einer Jakobsmuschel, die mit ganz leichten Rasenstufen nach oben abgesetzt ist, gelangt man auf eine Blumenwiese mit Obstbäumen und vornehmlich Wildrosenbüschen. Die Wiese ist durchzogen mit einem Netz aus Rasenwegen. An Stellen mit schöner Aussicht sind Bänke aufgestellt. Die Wege leiten auf einen in den Hang eingelassenen Teich hin. Auch hier wieder Bänke und Plätze zum Verweilen. Das Plätschern des Zulaufs und die umherschwirrenden Libellen nehmen die Gedanken schnell mit sich fort. Man wird ruhig. Es ist ein stiller Garten.

Der talseitige Garten hat einen gänzlich anderen Charakter. Er ist streng geometrisch angelegt. Wie ein Teppich, der den Hang hinabgerollt wurde, ergießt sich der Garten über eine Rasenfläche hinab in den Rosengarten und weiter zur bowling-lawn und zur tennis-lawn. In der Mittelachse leitet

die „main pergola“ aus Eichenhölzern und dicken Tauen den Weg hinab. Die drei Terrassen sind seitlich durch höher liegende Rabatten und Wege begrenzt und gefasst. Als Hintergrund und Rahmen dient eine Eibenhecke. Die Terrassen sind durch Trockenmauern abgefangen. Die Trockenmauern waren ursprünglich dicht bepflanzt. Jekyll wollte sie als „vertikale“ Gärten sehen, so dass sowohl der Blick von oben als auch von unten grün erscheint.

Außerhalb dieses inneren Rahmens liegt rechter Hand der Nussgarten (nuttery). Hier werden Haselnussbüsche kultiviert. Neben den Nüssen werden auch die Triebe als Stütz- und Bindematerial im Garten verwendet. Linker Hand liegt der Nutzgarten (kitchen garden). Hier wachsen Gemüse und Blumen in friedlicher Eintracht. Ein paar kleine Schuppen und ein Cottage ergänzen die Anlage. Unterhalb davon liegt der Obstgarten. Alles ist umgeben von einer alten Backsteinmauer. Vom Küchengarten geht es durch eine rosenbewachsene Pergola wieder zurück zur Terrasse des Herrenhauses.

Zu einer späteren Jahreszeit soll der Garten am schönsten sein. Dann zeigen die Rabattenläufe von Rot über Gelb zu Silber, Violett und Blau. Bei uns dominiert das liebevolle Rosa der Pfingstrosen und im Küchengarten das bestechende Blau des Rittersporns (Schnecken scheint es in England nicht zu geben). Hier und da darf das freche Rot des Mohns die Harmonie stören.

Gertrude Jekyll hatte Malerei studiert und kam erst im Alter von 48 Jahren wegen eines Augenleidens zur Gartengestaltung. Während ihres Studiums beschäftigte sie sich u.a. mit William Turner. Turner markiert mit seinem damals sphärisch wirkenden Stil den Umbruch zur Moderne und gilt als Vorläufer der Expressionisten. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass sie versuchte, die Lichtwirkung und die Farbharmonien seiner Bilder auf die Bepflanzung zu übertragen. Ihr kam es bei der Pflanzenzusammenstellung daher weniger auf die Seltenheit oder Besonderheit der Einzelpflanze an, als vielmehr auf die Gesamtwirkung einer Rabatte und im Detail um die geschickte Kombination von Pflanzen unterschiedlicher Struktur und unterschiedlicher Blattformen.

Aber noch weitere Einflüsse machen ihre Handschrift aus.

So. Jetzt graben wir erst einmal tief – sehr, sehr tief in der Mottenkiste unserer Erinnerungen an den Geschichtsunterricht. Was war da noch? Industrielle Revolution, Elend der Arbeiterklasse, Beginn der Massenproduktion. 1850 veröffentlichten Marx und Engels ihr Kommunistisches Manifest in London.

Königin Viktoria (1819-1901) trug die Krone. Jedenfalls die meiste Zeit. Ihre Söhne, Enkel und Urenkel haben nicht so lange durchgehalten. Erst die heutige Königin Elisabeth II beweist wieder dieselbe Zähigkeit wie ihre Ur-Ur-Großmutter. In den Zeitraum zwischen 1837 und 1936 fällt die große Zeit der englischen Kolonien und damit der englischen Weltmacht. Suez- und Panamakanal machten die Welt kleiner.

Missernten und Hungersnöte führten zu einer unglaublichen Auswanderungswelle gen Westen. Die einstufige Kolonie Amerika erlebte ihren Bürgerkrieg.

Charles Darwin rüttelte mit seiner Evolutionstheorie am Bild vom Menschen als alles überragende Krone der Schöpfung.

Der Erfindungsrausch der damaligen Zeit war sagenhaft. Er bescherte der Menschheit eine bisher noch nicht da gewesene Fülle an Neuerungen, v.a. im technischen und medizinischen Bereich – mit den entsprechenden sozialen Umwälzungen und politischen Problemen. In der Folge mussten Wahlrecht, Gesundheits- und Bildungswesen reformiert werden. Aber das hat gedauert.

Eisenbahnen wurden gebaut und Eisenbahnnetze ausgebaut. Das Phänomen „Tourismus“ trat auf die Bühne, „Sport“ etablierte sich als snifreier Zeitvertreib für besser Betuchte. (Da gab's doch auch so einen verrückten Engländer, der unbedingt das Matterhorn besteigen wollte und es auch tat.)

Gertrude Jekyll (1843 – 1932) stammte aus der damals erstarkenden bürgerlichen Mittelschicht. Ihr Vater, Captain Edward Jekyll, ermöglichte seiner Tochter wahrscheinlich aus Prestige Gründen das Studium der Malerei. Keine Selbstverständlichkeit für eine junge Frau. Der Zugang zu Bildung war vielen, wenn nicht gar den meisten Frauen verschlossen. Erst 1869 wurde das erste College für Frauen gegründet. Als Gertrude



Wildflower Meadows zieren viele englische Gärten – häufig bilden sie einen hohen Kontrast zum gestalteten Garten.

Jekyll 1908 hier in Upton Grey den Garten des Herrenhauses anlegte, hatte sich das schon deutlich gewandelt.

Miss Jekyll war jedoch nicht nur Malerin. In ihrer Jugend setzte sie sich auch mit Architektur auseinander, reiste viel, u. a. nach Griechenland, in die Türkei, nach Rom, Algerien und in die Schweiz. Ideologisch stand sie der Arts and Crafts-Bewegung nahe und verfolgte einen einfachen, bewussten und kreativen Lebensstil.

Mit William Morris, einem der Begründer der Arts and Crafts-Bewegung, und William Lethaby war sie befreundet. Unter dem Einfluss von William Morris (1834–1896) stickte, modellierte, schnitzte, vergoldete und schmierte sie. Sie entwarf Tapeten, Stickmuster und Schmuck, zeichnete und fotografierte, oft auch Architekturdetails alter Landhäuser. Auch mit John Ruskin (1819–1900) setzte sie sich auseinander. Ruskin war einer der Hauptdenker der Arts and Crafts-Bewegung. Bemerkenswert sind neben seinen Werken zur Architekturtheorie auch seine Schriften zur Sozialethik und seine sozialen Reformvorschläge.

Aber was trieb die Arts and Crafts-Leute um?

Nach ihrer Auffassung zerstörten und verwirrten die technischen Erfindungen alle Künste. Sie verabscheuten die billigen Massenwaren aus den Fabriken und propagierten qualitativ gefertigte Produkte nach alter handwerklicher Tradition. Sie wollten einen neuen Stil entwickeln, einen identitätsstiftenden, modernen englischen Stil. Für sie bestand der Stil der Viktorianischen Zeit nur aus billigen und beliebig austauschbaren Repliken aller Zeiten und aller Kulturen. Sinnbefreiter Billig-Kitsch würde man heute wahrscheinlich sagen. Hauptsache pompös, Ramsch statt Qualität. Geistlose Kopien statt eigenständigem Ausdruck.

Das Produktdesign der Arts and Crafts-Bewegung war einfach, funktional und sorgfältig im Umgang mit den Materialien. Der künstlerische Ausdruck nimmt Elemente des Jugendstils vorweg. Ihren Höhepunkt hatte die Bewegung zwischen 1870 und 1920. In Deutschland führte sie zur Gründung des deutschen Werkbundes (1920–heute) in Darmstadt. Auch das Bauhaus und die Wiener Sezession waren von der Arts and Crafts-Bewegung beeinflusst.

Mit der Arts and Crafts-Bewegung interessierte sich zum ersten Mal eine Gruppierung für die Baukultur Großbritanniens. William Morris gilt mit seiner „Society for the Protection of Ancient Buildings“, aus der später der National Trust hervorging, als Begründer der Denkmalpflege.

In der Malerei schloss sich Morris mit anderen Anhängern der Bewegung zur „Prä-raffaelitischen Bruderschaft“ zusammen. Sie wollten in ihrem Malstil an die Zeit vor Raffael (1482–1520) anknüpfen, denn alles was danach folgte, war in ihren Augen „schlecht“. Sie glorifizierten das Mittelalter und verwoben die Motive ihrer Bilder oft mit Themen und Stimmungen aus der mittelalterlichen Sagenwelt. Ihre Werke haben daher etwas „Altes“, oft auch eine mystisch-entrückte Ausstrahlung. Die Nähe zum späteren Jugendstil wird auch hier spürbar.

In der Gartengestaltung waren sie dem Werk Raffaels und seiner Zeitgenossen dann nicht mehr so abgeneigt (so viel zum Thema Konsequenz). Der Stil der Arts and Crafts-Gärten nimmt Bezug auf die italienischen Gärten der Renaissance. Die meisten Arts and Crafts-Gärten fielen in die Zeit, als der älteste Sohn von Königin Viktoria, Edward VII (1841–1910) bereits sehr viel Öffentlichkeitarbeit wahrnahm und später dann selbst Herrscher des Königreichs war. Der Gartenstil der Arts and Crafts-Bewegung wurde stilprägend für seine Zeit (daher auch der Untertitel von Rose Wallinger's Buch: The Restoration of an Edwardian Masterpiece).

1889 traf Gertrude Jekyll auf den 20 Jahre jüngeren Architekten Edwin Lutyens (1869–1944). Es begann eine Zeit der fruchtbaren Zusammenarbeit. Lutyens gilt als einer der bedeutendsten britischen Architekten des 20. Jahrhunderts. Er prägte

mit seinen Bauten das koloniale Gesicht von Neu Dehli. Auch die britische Botschaft in Washington D.C. ist sein Entwurf.

„Edwin Lutyens hatte nur sechs Monate in der Kanzlei von (Sir Ernest) Georges verbracht, bevor er sich 1889 mit nur 20 selbstständig machte (im selben Jahr lernten sich Jekyll und Lutyens kennen). Er machte sich einen Namen durch eine Reihe von ausgezeichneten Entwürfen für Gutshäuser, oft indem er vorhandene Gebäude vergrößerte oder umbaute und immer ein außergewöhnliches Gespür für regionale Materialien und Bautraditionen bewies. Durch seine Zusammenarbeit mit der Gartenspezialistin Gertrude Jekyll wurde er auch dafür bekannt, dass er Häuser und Gärten so miteinander verband, dass dies zu einem neuen Stil im englischen Gartenbau führte. (...)“

Einen weiteren, maßgeblichen Impuls setzte der Gartenautor William Robinson. Gertrude Jekyll lernte ihn 1875 kennen. Sein Buch „Der wilde Garten“ mag ursächlich dazu beigetragen haben, dass sie einen natürlich wirkenden Bepflanzungsstil entwickelte. Sie gruppierte Stauden zu zwanglosen Rabatten und arbeitete dabei vorwiegend mit unterschiedlichen Tönen einer Farbe und gelegentlichen Akzenten in Komplementärfarben. Ferner legte sie sehr viel Wert auf die Rhythmik und Struktur einer Pflanzung.

Aber warum war das, was Gertrude Jekyll entwickelte, so anders?

Warum wurde Sie zur Trendsetterin? Was macht Ihren Einfluss bis in die heutige Zeit hinein aus? Haben nicht bereits im 18. Jahrhundert die englischen Landschaftsgärten den strengen Formalismus und die absolute Naturbeherrschung der französischen Gärten abgelöst? Entstanden nicht auch bei uns Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts die berühmten Landschaftsgärten von Skell, Lenné und Fürst Pückler-Muskau?

Schon, aber was hat man zur „Verschönerung“ der von den Besitzern oft als zu schlicht und schmucklos empfundenen Landschaftsgärten gemacht? Medaillons aus einjährigen Pflanzen in strengen Mustern prangten auf den Rasenflächen. Meist wurden sie in Gebäudenähe, an Eingängen und an Auffahrten angelegt. Man stand trotz aller Aufklärung noch fest verankert im Feudalismus.

Im Vergleich dazu sind die Bepflanzungen von Gertrude Jekyll unpräzise und geerdet. Sie knüpften an die Tradition der ländlichen Cottages, die Gärten der einfachen Landarbeiter an, wo Gemüse und Blumen aus Mangel an Platz und Geld auf engstem Raum zusammen kultiviert werden mussten. Aus dem „Bauergarten“ der kleinen Leute wird das, was man heute als Cottage Garden oder Landhausgarten bezeichnet. Zwar musste von den Eigentümern der damaligen Land- und Herrenhäuser keiner mehr um sein Abendessen bangen, auch war ein solcher Garten weich gebettete Gesellschaftskritik auf hohem intellektuellem Niveau. Er gab den Besitzern jedoch vor

allem Eines: Nationale, ideologische und emotionale Identität.

Lassen wir das Gesehene also noch einmal Revue passieren:

Da sind die Tradition und die Erdung: Wir haben den Wirtschaftsteil mit Küchengärten, Obsthain und Nussgarten. Wir haben die Bepflanzung, die sich im Wesentlichen aus dem Sortiment der ursprünglichen Cottage-Gärten bedient.

Wir haben die Verfeinerung: Sie drückt sich in der Sorgfalt der farblichen Abstimmung und der bis ins Detail geplanten Strukturen und Pflanzenkombinationen aus.

Da ist der Zeitgeist: Dem Bedürfnis nach Sport wird Rechnung getragen. Die Formensprache des Gartens ist formal, die Bepflanzung frei, die Materialien regional. Und da ist das Neue und Unorthodoxe: Wir haben den wilden Garten. Gärten werden erstmals auch als wertvolles Refugium für wilde Tiere begriffen. Der Mensch übernimmt Verantwortung.

Puh!!! Erst Mal durchatmen. Das war jetzt ein heftiger Exkurs! Ständen da nicht noch Tee und Gebäck? Hhm – lecker!

[Weiter lesen > siehe Homepages]

Waltham Place – a Dutchman in UK

Die Annäherung an Waltham Place muss leider durch den Seiteneingang stattfinden. In dem schmalen Zufahrtssträßchen finden Bauarbeiten statt – unser Bus kann nicht bis zum Haupteingang vorfahren. Aber wir sind angemeldet und werden abgeholt. Beim Vorübergehen am Herrenhaus ist klar: Nicky und Strilli Oppenheimer müssen sich keine Sorgen um ihre Rente machen. Wie uns Beatrice mit charmantem Schweizer

Akzent erzählt, leben die Oppenheimers sowohl in Südafrika als auch hier in Waltham Place. Für ihr Auskommen sorgt der Handel mit Diamanten. Beatrice ist Head Gardener hier in Waltham Place und wird uns gleich durch den Garten führen.

Die Gartenphilosophie von Strilli Oppenheimer ist einfach: „Wir arbeiten mit der Natur, nicht gegen sie.“ In Waltham Place wird noch Gartenbau und Landwirtschaft betrieben. Das Gemüse kann im Hofladen erworben werden. Das Restaurant bietet Gerichte aus eigenen Zutaten an. Der Anbau von Obst und Gemüse erfolgt nach ökologischen und biodynamischen Grundsätzen. Und auch der Ziergarten wird so bewirtschaftet, dass hier nur Pflanzen ihren Platz finden, die ohne Kunstdünger und Pestizide auskommen. Schädlingsbefall und Fäulen werden hingenommen. Den Pflanzen wird erlaubt, ihren kompletten Lebenszyklus zu durchlaufen. Sie bleiben bis in den Winter hinein stehen, können sich aussamen und werden erst im späten Winter zurückgeschnitten. Vögel und Insekten, aber auch wir Menschen sollen vom Gang der Jahreszeiten und der Veränderung der Pflanzen profitieren. Für Strilli Oppenheimer ist der Prozess der Alterung bis zum Absterben der Pflanzen genauso faszinierend wie das Erwachen des frischen Grüns im Frühjahr – vielleicht weniger Aufsehen erregend, aber jede Jahreszeit hat ihre Schönheit.



Fotografieren ist nicht erlaubt – wer Erinnerungen an den Garten mit nach Hause nehmen möchte, kann jedoch gerne Literatur über den Garten erwerben.

[Weiter lesen > siehe Homepages]



Zunächst nimmt uns Andy Roberts mit auf einen Rundgang durch den Garten. Es geht bergan über den sogenannten woodland-walk.

Spinners Garden – alles Rhodo oder was?

Die Beschreibung des Gartens liest sich überaus spannend. Vor Ort sind wir etwas irritiert. Vicky und Andy Roberts sind wie ihre Vorbesitzer Sammler von seltenen Bäumen und Sträuchern. Hatten es den Vorbesitzern vor allem Kamelien und Magnolien angetan, so sind Rhododendren und Azaleen unverkennbar die Leidenschaft von Andy Roberts. Was hat dieser Garten mit einem Naturgarten zu tun? Gefühlerweise so viel wie eine Aldi-Gurke mit gesunder Lebensweise. Aber nicht so schnell. Kerstin mahnt uns zu mehr Offenheit. Schließlich sei Spinners Garden ein gutes Beispiel für einen „Woodland Garden“. Aha...

[Weiter lesen > siehe Homepages]



Great Dixter – im Rausch der Farben

Aua! Was ist denn das? Sollte bis gerade noch jemand behaglich und verträumt auf seinem inneren Sofa gesessen haben, so hat es ihn soeben mit einem heftigen Stoß davon herunter geschleudert. Die grelle Farbigekeit, die uns hier entgegenschlägt, schmerzt schon fast in den Augen. Es ist wie ein Paukenschlag. Da ist nichts mehr leise, fein abgestuft oder



Nathaniel Lloyd, der Vater von Christopher Lloyd, war Anhänger der Arts and Craft-Bewegung und liebte alte Häuser. Nachdem er 1910 Great Dixter gekauft hatte, beauftragte er Edwin Lutyens mit der Restaurierung des Hauses.

harmonisch. Hier kreischt und tobt es. Das ist nicht mehr William Turner. Das ist Emil Nolde in Höchstform!

Die Farben sind kräftig, die Farbzusammensetzungen sind gewagt. Great Dixter ist ein Garten, der zur Auseinandersetzung her-



Der selbstbewusste und ungeduldige Nathaniel Lloyd forderte seinen Architekten nicht nur bei der Restaurierung des Hauses, sondern auch bei der Anlage des Gartens.

ausfordert. Es ist kein Garten, in den man sich zurückzieht, um zur Ruhe zu kommen oder seine Gedanken zu sammeln oder sich fallen zu lassen. Er ist aufgeregt. Er erzeugt Spannung, bringt einen aus dem Gleichgewicht. Fast schon strahlt er Gereiztheit aus.

[Weiter lesen > siehe Homepages]



Sissinghurst Castle und Vita Sackville-West

Eine Woche bestes Wetter und eine Fülle von Eindrücken liegt hinter uns. Wir kommen gerade aus Great Dixter; Sissinghurst wird die letzte Station auf unserer Exkursion sein. Er soll einer der schönsten Gärten Englands sein. Wir sind also gespannt, was uns hier erwartet.

Vorbei am obligaten Info-, Shop- und Restaurant-Bereich steuern wir zielstrebig auf den Eingang zum Garten zu. Vor Jahren hat man begonnen, die Anzahl der Besucher in Sissinghurst zu begrenzen, um den Garten zu schonen. Das ist auch gut. Der Trubel ist groß genug.

Sissinghurst Castle wird in der Regel in einem Atemzug mit Vita Sackville-West (1892–1962) genannt. Sie ist nicht nur die Gestalterin des Gartens, sondern vor allem Schriftstellerin. Darüber hinaus umweht sie der Klatsch und der Tratsch der Jahrhunderte. Sie war eine Dame des englischen Hochadels, eine romantische Intellektuelle mit homosexuellen Neigungen. Bekannt ist vor allem ihre Affäre und Freundschaft zu Virgi-

nia Woolf (1882–1941). Verheiratet war sie mit Harold Nicolson (1886–1968), einem Baron in diplomatischen und politischen Diensten. Wenn er nicht gerade zusammen mit Lady Nicolson (so die offizielle Anrede von Victoria Mary Sackville-West, genannt Vita) den gemeinsamen Garten anlegte oder Bücher schrieb, war er ein Regierungsbediensteter in gehobener Stellung. Er war sowohl Mitglied der britischen Delegation bei den Friedensverhandlungen der Pariser Konferenz nach dem 1. Weltkrieg, als auch später im Stab eines gewissen Winston Churchill. Auch Nicolson nahm es mit der ehelichen Treue nicht so genau und fand nicht nur Gefallen an Frauen. Die Boulevard-Presse hätte ihre wahre Freude an dem Paar gehabt.

Wir sind also nicht bei irgend jemandem zu Hause. Wir bewegen uns in höchsten Kreisen und in einer Welt aus Reichtum, Bildung, Eleganz, Kreativität, Sinnlichkeit, Mondäne, Intellekt, Abenteuer und Mut.

Jetzt aber weg von der Society und rein in den Garten!

[Weiter lesen > siehe Homepages]



Mit viel Idealismus und unter unglaublichen körperlichen und finanziellen Anstrengungen begannen die Nicolsons 1930 den Wiederaufbau der verfallenen Gebäude und mit der Anlage ihres Gartens. Er war bereits 1937 gegen einen kleinen Obolus für die Öffentlichkeit zugänglich.



Zusammenfassung

Wir sitzen im Bus und sind auf dem Weg zu unserem letzten Hotel. Morgen werden wir wieder zu Hause sein.

Kerstin greift zum Mikrophon. Sie hat eine Aufgabe für uns für die morgige Heimreise. „Was können wir für die Naturgartengestaltung von Great Dixter und Sissinghurst lernen, was könnten wir auf unsere Gärten übertragen?“ Freiwillige werden gesucht. Oh – diese Frau hat Energie für zwei!

Blitzartig schnellen 18 Hände nach oben. Es kommt zu Streit und Handgreiflichkeiten. Schließlich fährt Ben auf die Standspur und sorgt für Ruhe!

Das ist natürlich Unsinn. Der Andrang ist so „immens“, dass die Aufgabe als Strafarbeit fürs Zu-spät-kommen deklariert wird. Wer war denn noch zu spät? Reinhard? Reinhard! Und Jürgen? Jürgen dementiert heftig, zeigt sich dann aber doch solidarisch.

Das Urteil am nächsten Tag ist vernichtend: NICHTS!

Nein, nichts! Keine Nisthilfen, die hohen Gebäude wären prädestiniert für Mauersegler gewesen, kein Totholz, nur wenige heimische Pflanzen, viele Rosen waren stark gefüllt, allenfalls der Umgang mit Farben ...

Kerstin ist nicht zufrieden. Sie fasst nach. Gibt es wirklich nichts?

Ist es nicht die gestalterische Qualität? Die Bildung von Räumen, Höhenunterschieden und Hintergründen, die Verzahnung von Gebäude und Garten sowie der Anspruch an Ästhetik? Ist es nicht mutig, ungewöhnliche Farbkombinationen auszuprobieren und sich fernab aller Schönheitsideale durch Zufallsergebnisse inspirieren zu lassen? Wie gelingt die dichte Bepflanzung in den Mixed Borders? Können Naturgärten formal gestaltet werden? Was bedeutet dieser Rahmen für die Gesamtwirkung?

So nach und nach tröpfeln Gedanken und Beiträge:

- Rasen wurde als Gestaltungselement eingesetzt.
- Um die Blumenwiesen liegen akkurat gemähte Rasenstreifen, um zu zeigen, dass das Wilde Absicht ist. Sie unterstreichen die Wirkung der Wiese und präsentieren sie besser.
- Der Rasen war in Mustern gemäht. Es wird demonstriert, dass man sich kümmert – in Waltham Place wurde das Mähmuster geschickt dazu eingesetzt, den Blick zu lenken.
- Bei einer Klientel, die nicht originär Naturgarten-affin ist oder unentschlossen im Stil und Ausrichtung, können Naturgartenelemente und -bereiche in einer vertrauten „Verpackung“ angeboten werden, um die Akzeptanz von Naturgärten zu erhöhen oder die Annäherung zu erleichtern.
- Ja, Farbe und Gestaltung – auch mit Wildpflanzen kann man in Farben, Strukturen, Höhenstaffelung und Übergängen arbeiten.

- Die geschlossenen Pflanzungen von Great Dixter lassen kein Unkraut durchkommen und sind wahrscheinlich nicht so pflegeintensiv.
- Das „Spiel mit dem Zufall“ kann kultiviert werden: Beobachten, was kommt und zulassen, was sich bewährt (oder gefällt).
- In einer der hohen Rankrosen am Gebäude war ein Nest von einem Rotkehlchen. Die alten Schuppen haben an sich viel Potential.
- So wenige heimische Pflanzen waren es gar nicht. Eine Liste wird rumgegeben und jeder kann angeben, was ihm aufgefallen ist:
- Von Frühblüchern und Wiesenpflanzen, Großer Sterndolde über Königskerzen, Primeln, Storchschnäbel, Türkenbundlilien bis zu Wildrosen und Weißdorn waren auch in den bekannten Gärten einige Wildpflanzen vertreten.

Das salbungsvolle Schlusswort spare ich mir. Wir hatten riesiges Glück mit dem Wetter und den besten Busfahrer der Welt. Das Programm war abwechslungsreich und rund.

Kurzum: Es war eine absolut gelungene Woche! Danke Kerstin.

Ann. d. Redaktion: Aus Platz- und Kostengründen können wir die wunderbaren Exkursionsberichte von Danièle Bastian leider nicht in voller Länge in Natur&Garten veröffentlichen. Alle Artikel über Waltham Place, Spinners, Great Dixter und Sissinghurst sowie alle bisher veröffentlichten Berichte finden Sie in der ungekürzten Originalversion auf den Homepages:

www.naturgartenvielfalt.de/exkursionen/
oder
www.naturgarten.org/veranstaltungen/exkursionen



Danièle Bastian
D - 76744 Wörth a. Rhein
☎ 07271 – 42512
✉ dani.bastian@web.de

